

KURZVORTRAG ZUR OTTO-MICHEL-TAGUNG

(17-19. Oktober 2003)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde!

Die über 450 Seiten eines proppevollen Sammelwerkes und Gedenkbandes in wenigen Minuten zusammenzufassen ist ein Unterfangen, das von vorn herein zum Scheitern verurteilt ist. Ich werde deswegen nur ein wenig einführen in den druckfrischen Band, der den 90 Jahren des Lebens, Wirkens und Nachwirkens von Otto Michel gewidmet ist. Wenn man so will einen Vorgeschmack geben, oder hinweisen auf die sogenannten „kleinen Propheten“ einer reich gedeckten Festtafel. Ich hatte den Vorteil, schon recht früh eine Auswahl der Beiträge zur Kenntnis zu bekommen und selbst schon bald an der köstlichen Suppe schnuppern zu können, ohne selbst der verantwortliche Koch sein zu müssen. Metaphern beiseite: worum geht es bei diesem Buch mit dem Titel eines Ausspruches Michels auf einem Ferienseminar mit Theologiestudenten: „Ich bin ein Hebräer“?¹

Das Buch gliedert sich in fünf Hauptteile (s. die beiden Folien), mit unterschiedlichem Volumen; das besondere Gewicht liegt eindeutig in den drei ersten Teilen, zur Biographie (I. mit 112 Seiten und acht Beiträgen), der Würdigung von Michels theologischer Arbeit (II. mit 133 das ausführlichste Kapitel [sieben Beiträge]) und Beiträgen zu den Arbeitsgebieten *Judentum*, *Paulusexegese*, *Geschichtsverständnis* und *Theologie für die Gemeinde* (III. mit 80 Seiten und sechs Beiträgen). Es folgen elf persönliche Zeugnisse (IV.) und ein Dokumentationsteil (V.), in dem das mehrmals in den Aufsätzen angesprochene „kritische Wort zum Fakultätsgutachten“ (1953, mit einer kurzen Einführung), das Grußwort der SMD zum 90. Geburtstag Michels, die sogenannte „Rote Karte“ der Bekennenden Kirche und die Begräbnisansprache (von Prof. Beyerhaus) gesammelt sind; abschließend folgt noch ein bibliographischer Anhang (VI.) und die Register.

Es wäre „Eulen nach Athen“ tragen, wenn ich hier etwas zu den biographischen Texten sagen würde; den meisten ist der Lebensweg Michels durch die Autobiographie „Anpassung oder Widerstand“² bestens bekannt und wird hier durch einige parallele Außensichten ergänzt. Trotzdem *zwei kleine Hinweise*. Zum einen zu dem Beitrag zu den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg, durch Hartmut Frische; die kurze Zeit Michels als Pfarrer der Bekennenden Kirche (bzw. der Westfälischen Kirche) in Lüdenscheid (1933-34).³ Schon damals wurden zwei markante Schwerpunkte seiner Arbeit – in den Artikeln der örtlichen Zeitungen – erkennbar und hörbar: die Verpflichtung als „Diener am Wort“ zu arbeiten mit einem besonderen Augenmerk für die biblischen Texte⁴ und das sich immer wieder durchziehende Interesse für apokalyptische Fragen

¹ Am Anfang eines Ferienseminars (vgl. H. LINDNER, Michels Theologie, S. 269); ähnlich bei P. SCHMIDT, Juden und Christen, S. 152 mit dem Zusatz: „Jesus ist ein Asiat“.

² Fälschlicherweise durch R. RIESNER als „Anpassung und Widerstand“ im Vorwort zu „Aufsehen auf Jesus“ (1996⁵) zitiert (S. 7).

³ Vgl. Kap. 12 in: AoW, S. 76-79.

und Orientierungen.⁵ Dass Michel dabei auch sein Tasten und Suchen nach dem eigenen Weg und der eigenen Berufung und Lebensaufgabe zwischen Universität und Gemeinde anklingen lässt, dass er um eine an der Bibel orientierten Beurteilung der politischen und kirchlichen Situation ringt,⁶ kommt in der Situation in Lüdenscheid – so finde ich – besonders prägnant zum Ausdruck. Zum anderen schildert der Beitrag von Christina Völkner auf eine eindringliche, warmherzige Weise die letzten Wochen im Haus am Österberg⁷ in Tübingen. Sie hat sie im Kreis der Hausgemeinschaft dort selbst miterlebt.

Die nächsten sieben – zum Teil sehr ausführlichen – Artikel beschäftigen sich mit Michel als Theologen. Die *Biblische Theologie* – die ganze Bibel als jüdisches Buch verstehen, das positive Verhältnis zum Alten Testament und der *Apokalyptik*, die Neubesinnung über das *Verhältnis von Christen und Juden* sowie überhaupt der Aufbau eines neuen Judaistischen Institutes bald nach den Zweiten Weltkrieg sind solche unverkennbaren Markzeichen, die hier durch die Autoren – alles ausgewiesene Mitarbeiter und Wegbegleiter und -begleiterinnen Michels – zur Sprache kommen (Herrn Pola habe ich als die jüngere, nächste Generation einfach einmal in diese Kategorie subsumiert).⁸ Es sind ja auch im Großen und Ganzen die Themen, die uns in den Arbeitsgruppen am heutigen Nachmittag gezielt beschäftigen werden.⁹ Trotzdem auch hier nur zwei flüchtige Hinweise. Agnes Fischer, vielen bekannt durch die gemeinsame Arbeit mit Michel an der „biblischen Besinnung“ *Gestaltwandel des Bösen* (1975), zeichnet anhand der Veröffentlichungen Michels eindrucksvoll biographische Spuren nach. Wissenschaftliche Tätigkeit, biblisch-historische Exegese wurde bei Michel immer wieder neu an unterschiedlichen Schaltstellen seines Lebens zu einer „Biblischen Existenz“. Seine theologische Arbeit war keine „Wissenschaft im Elfenbeinturm“, sondern hatte immer wieder Konsequenzen für persönliche Lebensentscheidungen und Lebens- und Orientierungsfragen. Exegese wurde durchlitten und durchlebt. Das war Michel. Lebensführung war für ihn nie abstrakte Theorie. Hier verbirgt sich auch Michels eigentümlicher Zugang zur Geschichte und zu wesentlichen Geschichtsereignissen. Frau Fischer spricht von der „Tiefenschicht biblischen Daseins“ (S. 188). Ungewöhnlich ist auch gerade die Arbeit des Neutestamentlers am Alten Testament, das Thomas Pola eindringlich nachzeichnet, z.T. anhand des noch nicht erschlossenen Materials aus dem Nachlass Michels. Ich selbst habe als junger Theologiestudent Anfang der 70er Jahre in Tübingen aufgrund solcher Impulse zum ersten Mal intensiv und konzentriert die Botschaft der großen Propheten zu studieren angefangen.¹⁰ Michel ist kein Alttestamentlicher gewesen. Aber er versuchte das nachzudenken und nachzuleben, was man – nach Pola – als dem Nachspüren eines „hebräischen Wirklichkeitsverständnisses“ zu bezeichnen hat.¹¹

Sechs Beiträge aus dem theologischen und seelsorgerlichen Arbeitsfeldern Michels schließen den dritten Hauptteil ab. Auch hier wieder nur wenige Hinweise als Anregung zum eigenen

⁴ Vgl. die Predigt des Einführungsgottesdienstes (5.3.34) mit der Metapher für die Arbeit eines Pfarrers als „Schatzgräber“ (H. FRISCHE, In Lüdenscheid, S. 38): „Die heilige Schrift enthält die köstlichsten Schätze, sie ist Urkraft, Trost und Kraft aus der Ewigkeit für die Ewigkeit.“

⁵ Typisch ist für Michel der Weg zum Präses der Rheinischen Kirche, Koch, mit der Frage: „Ist Hitler der Antichrist?“ (vgl. AoW, S. 76f; FRISCHE, aaO., S. 43) Siehe schon die angeführte Predigt mit dem Bezug zur Johannesoffenbarung (FRISCHE, S. 39: wie Michel „mit den Kräften der Ewigkeit lebte“).

⁶ Einmal ganz abgesehen von der familiären Situation und der Notwendigkeit für Ehefrau und kleiner Tochter zu sorgen.

⁷ Fälschlicher- und netterweise bei K. SUNDERMEIER, SMD in Tübingen (S. 81) „Ölberg“ genannt.

⁸ Immerhin hat er lange Jahre hindurch als Assistent im AT die Tübinger Luft geschnuppert.

⁹ Allein zu den Fragen nach der Exegese Michels zum Johannesevangelium könnte man einen gezielten Beitrag vermissen (wurde dazu z.B. nicht HAACKER angefragt ??).

¹⁰ Wenn man so will kam es auf diese Weise durch Michel bei mir zur Arbeit an der Johannesoffenbarung (s. Vorwort in: *himmlische Liturgie*, Anm. 1).

¹¹ Das ist die präzisere Redeweise gegen über einem verkürzenden und missverständlichen Reden vom „hebräischen Denken“ (s. POLA, Altes Testament, S. 212).

Kennenlernen und Lesen. Mir sind besonders wichtig geworden die Beiträge, die sich zur theologischen Bedeutung Israels im Römerbrief (R. Jewett), dem Judentum als lebendiges Gegenüber der Christen (A. Baumann) und der Unentbehrlichkeit von Prophetie und Paränese zu Beginn von Römer 12 (E. Kamlah) beschäftigen. Dazu gehört ebenfalls der Rabbiner Asher Finkel mit einem kurzen englischsprachigen Beitrag „Millennium , Jubilee and Human History Under God (S. 312-326), er, der damals am Institutum Judaicum in Tübingen promovierte und mehrere Lehrveranstaltungen auf Bitten von Michel hin anbot (vgl. S. 159). Weiterhin der langjährige Freund E. L. Ehrlich zur Thematik: Jesus im Judentum heute (S. 275-287). Das eine zieht sich durch die Beiträge durch: Michel zollte jeder verantwortlichen wissenschaftlichen Arbeit an der Universität und Umgebung Respekt und Toleranz auch bei eigenen Wegen und theologischen Entwicklungen.

Mit einer solchen überblickartigen Schwerpunktbeschreibung ist aber der Band in seiner Vielfalt noch nicht erschöpft. Elf persönliche Zeugnisse und vier dokumentarische Beiträge, eine vollständige Bibliographie, ein ausführliches Personenverzeichnis, ein Überblick zur Sicherung der „Tondokumente“ (in der Regel Audio-Kassetten zu Verträgen und Bibelarbeiten) und nicht zuletzt über das gesamte Buch verstreute, herrliche Bilder und Portraits schließen den gesamten, ausgesprochen lesefreundlichen Band ab. In ihnen drücken sich die persönlichen, immer wieder mit Überraschungen verbundene Begegnungen mit dem väterlichen Menschen, Theologen und Seelsorger Michel ab. Sie geben dem Band die konkrete, persönliche Abrundung.

Alles in allem ist mit dem Gedenkband keineswegs nur an „Michelliebhaber“ gedacht, sondern genauso auch an solche Leser, die diesen Generationen von Theologen prägenden Universitätslehrer persönlich nicht kennen gelernt haben. Mit diesem Gedenkband ist ein bunter Strauß von Beiträgen entstanden, die nicht nur innehalten, nach hinten schauen und Vergangenes beschwören; sondern ein Band, der Mut macht zum eigenen theologischen Arbeiten, zur Auseinandersetzung mit Kirche, dem Pietismus und der Erweckungsbewegung, Gesellschaft und Politik der Gegenwart. Letztlich wird damit ein Leben bezeugt, das in verantwortlicher Theologie – zusammen mit seiner Frau, der das Buch gewidmet ist – in Demut den Spuren Gottes durch Hindernisse und Widersprüche hindurch als Pfarrer, Professor treu folgen wollte.

Der Band wäre nicht zusammen gekommen ohne eine Fülle von Unterstützern und Förderern. Etwa vier Jahre Arbeit hat Helgo Lindner in die Durchführung dieses großartigen Unternehmens gesteckt. Erwähnung finden werden sollen hier – neben persönlichen Spenden – die Institutionen, die den Band finanziell ermöglicht haben (etwas vollständiger als dies im Vorwort geschehen konnte):

Der Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT)

Der Förderkreis für heilsgeschichtliche Theologie¹²

Der Pfarrerinnen und Pfarrer Gebetsbund (PGB)

und Bischof Gerhard Maier von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Damit bin ich am Schluss meiner kleinen Einführung in die erste große Veröffentlichung der Otto-Michel-Arbeitsgemeinschaft; doch noch ein knapper Nachtrag sei mir erlaubt:

Ein zweite, erheblich schmalere Band, von ehemaligen hauptamtlichen Mitarbeitern der SMD, passt hierzu und ist als Ergänzung sehr zu empfehlen.

Es sind alles – z.T. aber an entlegenem Ort veröffentlichte – Bibelarbeiten Michels.

Wichtig ist zu wissen: Sie tragen alle deutliche Spuren der Überarbeitung der Herausgeber.

Leider wird grundsätzlich nicht kenntlich, was verändert worden ist, neben sprachlicher

¹² Von Erich LUHBAHN stammt auch der Beitrag zum „Hebräischen Denken“ (S. 247- 261).

Umgestaltung auch inhaltliche Aussagen, wie z.B. in den Überschriften und gegenüber dem Original wiederholt herausgenommene längere Abschnitte und Teile. Trotzdem bleibt immer noch die authentische Stimme Michels erkennbar. Da sich nur wenige in das Archiv der Universitätsbibliothek Tübingen aufmachen können, wo die vielen von Michel hinterlassenen Tonaufzeichnungen gelagert werden und die meisten Beiträge nicht mehr käuflich sind, ist dieser schmalere Band eine unerschöpfliche Fundgrube für alle, die Michels eigenes Arbeiten an biblischen Texten kennen lernen wollen!

Dr. Gottfried Schimanowski